

Laiibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Abonnement-Conditionen:
Ganzjährig: für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag den 24. Juni

Insertions-Preise.
Einseitige Zeit-Beile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.
Redaction, Administration u. Expedition:
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

1893.

zur Lage.

Dieser Tage sind in Prag unter dem Vorsitze Schmeykals die Vertrauensmänner der Deutschen Böhmens zusammengetreten, um angesichts der durch die Vorgänge im letzten böhmischen Landtage wieder so verschärften Lage dieselbe in Berathung zu ziehen und zu derselben Stellung zu nehmen. Nach längerer Verhandlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Wir am 18. Juni 1893 in Prag zur Berathung über Reformen in der Parteiorganisation versammelten deutschen Abgeordneten und Delegirten der Bezirks-Wahlcomités geben der Enttäuschung und tiefsten Erregung unverhohlenen Ausdruck, von welcher das deutsche Volk in Böhmen durch die unerhörte Vergewaltigung des böhmischen Landtages in dessen jüngster Session seitens der jungtschechischen Partei und durch die dadurch herbeigeführte Veränderung in der Berathung und Beschlussfassung über die Regierungsvorlage, betreffend die Errichtung eines deutschen Kreisgerichtes in Trautenau, als Theiles des nationalen Gerichts-Abgrenzungswerkes, in allen seinen Schichten ergriffen wurde. Als unabweisbare Pflicht einer ihrer Würde und Ehre bewußten Regierung müssen wir es erkennen, daß jener an den verfassungsmäßigen Rechten der Landesvertretung verübte Act roher Gewalt volle Sühne finde durch eine administrative Verfügung,

welche der vom Gebiete der landtäglichen Verhandlung gewaltsam verdrängten Vorlage der Regierung Geltung verschafft und die Begründung ihrer Zulässigkeit in der Erwägung findet, daß die im Begriffe der Staatsgewalt wurzelnden Functionen offenbaren Verletzungen des öffentlichen Rechtes nicht zum Opfer fallen dürfen. Wir halten uns berechtigt, zu verlangen, daß die Regierung in ihrem bisherigen passiven Zuwarten nicht weiter beharren, sondern entschiedenes Handeln an dessen Stelle treten lassen werde. Wir fordern sodin, daß das Kreisgericht in Trautenau nach den Grundsätzen der nationalen Abgrenzung ohne Aufschub errichtet werde, widrigens wir von unseren Abgeordneten bestimmt erwarten, daß sie im Falle der ablehnenden Haltung der Regierung zu den Mitteln äußerster oppositioneller Stellungnahme greifen werden. Welchem Geschehe die Deutschen in Böhmen unter der Herrschaft des sogenannten böhmischen Staatsrechtes anheimfallen würden, haben die jüngsten Ereignisse im böhmischen Landtagsaale in das grellste Licht gestellt. Und darum sei es mit allem Nachdruck ausgesprochen, daß wir dessen unverföhnliche Gegner sind und bleiben werden, daß wir in alter Treue festhalten an der Einheit des Reiches und an den für den Staat, wie für das Land geltenden Grundgesetzen, daß wir uns aber auch nach wie vor bekennen zu jenen nationalen Grundsätzen und Forderungen und deren

Verwirklichung allezeit anstreben werden, welche in dem Wiener Ausgleich officiell veröffentlichte Anerkennung gefunden haben. Nicht Drohung, nicht Gewalt werden uns abbringen von diesem Wege. Der eigenen Kraft, unserem guten Rechte, unserer Einigkeit sei unseres Volkes Zukunft anvertraut.“

Diese entschiedene Resolution der deutschen Vertrauensmänner in Prag ist begreiflicherweise durchaus nicht nach dem Geschmack unserer Officiösen und namentlich das Hauptorgan der Regierung findet daran sehr viel auszusetzen. Dasselbe klammert sich insbesondere an ein Argument an, daß diese Resolution, welche die Errichtung des Trautenauer Kreisgerichtes im Verordnungswege verlangt, die Rechtsfrage links liegen lasse. Den Beweis dafür bleibt die „Presse“ natürlich schuldig, was sich übrigens das Blatt einer Regierung, deren politische Bilanz stets auf der Debetseite gebucht wird, leicht leisten kann. Auf einen Schuldposten mehr oder weniger kommt es da nicht mehr an. Gleichwohl beugen wir uns vor der Autorität der Kronjuristen der alten „Presse“ nicht und behaupten, daß die Regierung eine genügend juristische Unterlage für die Errichtung des Trautenauer Kreisgerichtes im Verordnungswege hat. Nach § 1 des Gesetzes vom 26. April 1873, N.-G.-Bl. Nr. 72, können Aenderungen der Sprengel der Kreisgerichte auf dem Verordnungswege nur nach Einholung oder Ent-

Feuilleton.

Die Prinz Eugenlieder und ihre Nachwirkung.

Einer der vollstimmlichsten und berühmtesten Feldherren der österreichischen Armee ist Prinz Eugen von Savoyen. Zu Paris im Jahre 1663 geboren, nachdem er vergeblich eine Stelle in der französischen Armee angestrebt hatte, als Oberst in das österreichische Heer ein, gerade als die Türken Belagerung Wiens (1683) heranzogen. In den Schlachten um Wien erwies er zuerst seine Tapferkeit. In den folgenden Jahren kämpfte Prinz Eugen oft gegen die Franzosen in Oberitalien, Süd- und den Niederlanden und zwang Frankreich Ludwig XIV., alle seine deutschen Eroberungen mit Ausnahme von Elsaß herauszugeben. Am bedeutendsten aber waren seine Erfolge in den Türkenkriegen. Im Jahre 1696 übernahm er als Feldmarschall den Oberbefehl über das kaiserliche Heer gegen die Türken, vertrieb sie in ruhmvollen Siegen aus Ungarn und verfolgte sie nach Bosnien und Serbien. Es ist begreiflich, daß das historische Volksleben Spuren der Heldenthaten Eugens folgte, verherrlichend und vereinigend. Mehr als zwanzig Lieder wurden in der Armee auf berühmte Waffenthaten des Prinzen gedichtet. Einzelne werden noch gesungen und immer wieder nachgeahmt und

erhalten das Andenken an den großen Feldherrn lebendig. Die Siege von Hochstädt (1704), von Turin (1706), von Malplaquet (1709) wurden in einzelnen Liedern besungen. Im Mittelpunkt des historischen Volksliedes aber stehen die Türkenkriege; die Schlachten von Zenta (1647) und Peterwardein (1716), die Eroberung von Temesvar (1716) und Belgrad (1717) wurden wiederholt von Volksdichtern gefeiert. Wie andere historische Lieder, so schließen sich auch die Prinz Eugen-Lieder in Melodie, Metrum und Stil gern an bekannte Volkslieder an. Sie haben wie diese einen Natureingang. Das Lied von der Schlacht bei Zenta beginnt mit einer solchen Schilderung:

Der Mond verliert den hellen Schein,
Ist ganz von Blut geröthet,
Viel tausend uns'rer Feinde sein
In dieser Schlacht getödtet.

Oder es eröffnet der Abschied des Soldaten vom Liebchen ein Krieglid. So die „Schlacht bei Hochstädt“:

„Dorindchen, süßer Schatz,
Was soll denn das bedeuten?
Wir müssen in das Feld
Von dir nicht abscheiden.“

Den meisten Schlachtenschilderungen dieser Lieder sind viele Züge gemeinsam. Im Eingang steht eine kurze Angabe des Grundes, warum der Kampf geschieht. Nun sprengt der Feldherr heran,

ermahnt die Soldaten zur Ausdauer und gibt kurz den Kriegsplan. Dann geht es los. Ein kühner Reiterangriff, das Donnern der Geschütze, das Dreinhauen der Musketiere. Blut und Getümmel. Immer die Versicherung des Sängers, daß es eine Schlacht ohne Gleichen war. Nach dem gewonnenen Siege ertönt das Lob des Feldherrn und ein Te deum laudamus. Durch die Türkengefahr kommt in die Lieder überdies ein großer Zug der Begeisterung für die gemeinsame gute Sache, für das Herrscherhaus, für Deutschthum und Christenthum.

Das eigentliche und berühmteste Prinz Eugen-Lied schildert uns die Eroberung Belgrads (1717). Es wurde der Sage nach von einem brandenburgischen Soldaten im Heere Eugens gedichtet, in zahllosen Flugblättern in verschiedenen Fassungen verbreitet und hat sich bis heute im Heere mit ungeschwächter Beliebtheit erhalten.

Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen
Stadt und Festung Belgrad.
Er ließ schlagen eine Bruden,
Daß man konnt' hinüber ruden
Mit der Armee wohl vor die Stadt.

Mit diesem wirksamen Bericht beginnt das kampfesfrohe Lied. Dann werden die weiteren Ereignisse mit raschen andeutenden Strichen vorgeführt. Ein Spion schildert die Verhältnisse des Feindes:



gegennahme des Gutachtens des Landtages erfolgen. Nirgends ist im Gesetze ausgesprochen, wie das landtägliche Gutachten beschaffen sein muß, ob bejahend oder verneinend; es ist die nackte Verpflichtung der Regierung zur Einholung oder zur Entgegennahme des Gutachtens festgesetzt — sonst nichts. Daraus folgt, daß die Regierung in dem Augenblicke aus dieser durch das Gesetz statuirten Obligation heraustritt, also liberirt wird, wo der Landtag sein Gutachten abgegeben hat. Das Rechtsband der Obligation umschlingt sie dann nicht mehr, sie kann frei handeln, sie kann abgrenzen oder es sein lassen. All das steht in ihrem Belieben und ist eine naturgemäße, aus der Verordnungsgewalt fließende Befugniß. Nun wird man uns sofort einwenden, daß die Regierung in dem vorliegenden Falle kein Gutachten des Landtages erhalten habe, also auch von ihrem Verordnungsrechte keinen Gebrauch machen könne. Wir halten diese Einwendung für unbegründet. Die Regierung hat der gesetzlichen Verpflichtung vollkommen Genüge geleistet, sie ist den Landtag um ein Gutachten angegangen und wenn dieses nicht zustande kam, so war nur eine vis major, eine höhere Gewalt daran Schuld. Man braucht kein Anhänger der prüfungslosen Uebertragung von Begriffen des privaten Rechtes auf das öffentliche zu sein und wird doch zugeben müssen, daß vis major vorliege, wenn eine öffentliche Körperschaft durch Anwendung von Brachialgewalt an der Berathung und Beschlußfassung gehindert wird. Ja noch mehr, in dem vorliegenden Falle deckt sich der Thatbestand nicht nur mit dem schon aus einem Denkproceß abgeleiteten höheren juristischen, sondern auch mit dem ursprünglichen etymologischen Begriffe der vis major. Denn es war hier eine wirkliche vis, eine physische Gewaltanwendung, eine außerhalb des Kreises aller menschlichen Berechnung und Voraussicht fallende Ursache, die einen Schaden — die Beschädigten sind in diesem Falle die Deutschen — bewirkte. Es liegt also vis major vor und deshalb kann die Verpflichtung zur Einholung oder Entgegennahme des Gutachtens nicht mehr zu Recht bestehen, die Regierung wird vielmehr von ihrer Obligation befreit und ist zur Anwendung der Verordnungsgewalt vollauf befugt. Denn was gesetzlich für jede Eisenbahnunternehmung gilt, die ihrer Verpflichtung zum Erfolge für die Folgen von Unfällen frei wird, wenn das Ereigniß durch höhere

Gewalt, vis major, verursacht wurde — das muß auch für die österreichische Regierung gelten und kein billiger Denker wird es ihr verargen, wenn sie dieses Beneficium für sich in Anspruch nimmt.

Man wird aus dieser objectiven Darlegung entnehmen, daß sich genug Argumente für die Verordnungsgewalt anführen lassen, von denen allerdings die Officiösen keine Ahnung zu haben scheinen. Und selbst wenn alle diese Argumente nach der Ansicht der Regierung nicht stichhältig wären, so hätte sie sich in dem vorliegenden, durch die begleitenden Umstände ganz außerordentlichen Falle über kleinliche Scrupel hinwegsetzen, und zur Abgrenzung schreiten müssen. Denn es stand die Frage der Staatsautorität auf dem Spiele und in dieser Frage dürfen nicht formale Bedenken das letzte Wort sprechen. Unverschrtheit des staatlichen Ansehens oder Unterwerfung der Staatsgewalt unter die Befehle wüster Scandalmacher — darum handelte es sich. Man weiß, wie die Regierung diese Frage beantwortet hat, und sie braucht sich auch heute nicht zu wundern, wenn ihr Verhältniß zu den Deutschen von Tag zu Tag schlechter wird. Die Resolution in Prag ist ein sehr ernstes Symptom der Lage.

Wiener Brief.

(Währungsreform.)

21. Juni.

J. N. — Die in den letzten Tagen zwischen den beiden Finanzministern, den Fachreferenten, und den Vertretern der österreichisch-ungarischen Bank gepflogenen Besprechungen hatten, wie officiös verlautet, einen für beide Theile unverbindlichen, also mehr akademischen und dabei streng vertraulichen Charakter. Daß in dieser mehrstündigen Besprechung eine Reihe wichtiger, auf die Fortsetzung der Valutaregulirung bezüglichen Fragen eingehend erörtert wurde, ist selbstverständlich. Die Mittheilungen indeß, welche über den Inhalt der Besprechungen vorliegen, sind nach unseren Informationen in vielen wesentlichen Details der thatsächlichen Sachlage nicht entsprechend und wird wohl die in nicht ferner Zeit zu gewärtigende authentische Verlautbarung der zwischen den beiden Finanzministern getroffenen Vereinbarungen abzuwarten sein, welche Klarheit über die in Bezug auf die Währungsreform bevorstehenden weiteren Schritte bringen wird. Feststehend ist nur,

daß die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen den beiden Finanzministern die Frage der Einführung der obligatorischen Rechnung in der Kronenwährung, so wie jener die Einziehung eines Theiles der Staatsnoten zum Gegenstande haben. Was nun die Einführung der obligatorischen Kronenrechnung anbelangt, so handelt es sich hierbei darum, ob der Zeitpunkt der Activirung dieser Maßregel in dem betreffenden Gesetzentwurfe fixirt oder auf Grund der durch das Gesetz zu ertheilenden Ermächtigung dem Verordnungswege vorbehalten bleiben soll. Besterer Vorgang hat beispielsweise bei der Einführung der Goldwährung in Deutschland stattgefunden. Eine gesetzliche Aenderung des Bankstatuts aus Anlaß der Einführung der obligatorischen Kronenrechnung erscheint nicht nothwendig, da das bezügliche Gesetz, insoferne nicht ausdrücklich Eximirungen festgesetzt werden, allgemein bindende Kraft besitzt. Die Entschlüsse der beiden Finanzminister über die Frage des Termines für die in Rede stehende Maßregel dürften erst getroffen werden. Der Uebergang von der derzeitigen facultativen zur obligatorischen Kronenrechnung wird sich übrigens, wenn für die Activirung desselben der Jahresbeginn gewählt wird, sehr einfach und ohne jede Schwierigkeit vollziehen. In Bezug auf Einziehung der Staatsnoten kommen in erster Linie jene zu einem Gulden in Betracht, von denen circa 68 Millionen Gulden im Umlauf sind. Es scheint indeß, daß die Einziehung eines über diese Ziffer hinausgehenden Betrages von Staatsnoten ins Auge gefaßt wird. Eine Entscheidung hierüber ist gleichfalls noch nicht getroffen und wir möchten nur hervorheben, daß seinerzeit in der betreffenden Vorlage wohl der einzuziehende Maximalbetrag festzustellen sein wird, daß dies aber bezüglich der einzuziehenden Staatsnoten-Kategorien insofern es sich nicht um die Einguldennoten handelt, nicht unbedingt nothwendig erscheint, letzteres vielmehr dem Verordnungswege überlassen bleiben könnte. Im theilweisen Gegensatz dazu wird von anderer Seite gemeldet, es sei anzunehmen, daß die Vereinbarungen, welche die Fachreferenten bezüglich der Einziehung der Staatsnoten getroffen haben, die Genehmigung der Minister erhielten. Nach diesen Vereinbarungen werden die Regierungen von den Legislativen die Vollmacht erbitten, Staatsnoten bis zum Betrage von 100 Millionen Gulden aus dem Ver-

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Hieß er gleich zusammen kommen
Sein' General' und Feldmarschall',
Er thät sie recht instruiren,
Wie man sollt die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.
Alles sieht gleich zu Pferde und greift nach
seiner Waffe. Die begeisterten Truppen führen mit
Tapferkeit und Ausdauer den genialen Plan des
Führers aus, bis alle Feinde fliehen.
Ihr Constabler auf den Schanzen
Spieler auf zu diesem Tanzen
Mit Karthäunen groß und klein,
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen all' davon.

Prinz Eugenius wohl auf der Rechten
Thät als wie ein Krieger fechten
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
„Halt euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhast an!“
Und nun der schöne, rein menschlich ergreifende
Schluß. Prinz Ludwig verliert sein Leben und
trübt dem Freunde den Jubel des Sieges:
Prinz Ludewig, der muß' aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.

Prinz Eugenius ward sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.
Getragen von einer hinreißenden Melodie,
gehoben durch die historische Bedeutung des Ereignisses,
mußte dieses Lied rasche Verbreitung finden
und das bekannteste historische Volkslied überhaupt
werden. Es wurde aber auch in der Folgezeit bis
auf unsere Tage herab immer wieder nachgeahmt,
für andere Felder und Siege bewußt oder unbewußt
in der Melodie oder im Aufbau des Textes mit
wörtlichen Uebereinstimmungen nachgebildet. So
wurde Erzherzog Karl nach dem Siege bei Aspern
1809 in einem Liede gefeiert, das in Melodie und
Text dem Prinz Eugen-Liede folgt:
Prinz Karolus, der edle Ritter,
Hat dem Kaiser gewonnen wieder
Eine große Siegeschlacht.
Bei Eplingen und bei Aspern
Hat er sich gehalten tapfer
Und bezwungen Napoleons Macht,
und 1849 wurde auf Feldmarschall Radetzky nach
der gleichen Melodie ein ähnliches Lied gedichtet:
Graf Radetzky — Edler Degen
Schwur's, des Kaisers Feind zu segnen
Aus der falschen Lombardei.
In Verona langes Hoffen,
Als mehr Truppen eingetroffen,
Fühlt und rührt der Held sich frei.

Auch das drohlige Lied, das ein Füsilier beim
Ausbruch des Krieges 1870 nach der Prinz Eugen-
Melodie verfaßte, zeigt sich von dem Wortlaut des
Vorbildes abhängig. So wird hier die dritte Strophe
parodirt:

Als Napoleon dies vernommen,
Ließ er gleich die Stiefeln kommen,
Die sein großer Oheim trug, zc.
Bis in die neueste Zeit folgen Studenten-
und politische Lieder diesem alten Muster.
Die gleiche nachhaltige Wirkung fand das Lied
„Prinz Eugen vor Lille“ aus dem Jahre 1708.
In der Form eines Zwiegesprächs zwischen Eugen
und der belagerten Stadt, die als unworbene spröde
Dame gedacht wird, schildert es die Eroberung der
starken nordfranzösischen Festung Lille, einer Meister-
schöpfung Raubans. Der Belagerer beginnt mit den
werbenden Worten:
Lilge, du allerschönste Stadt,
Die du bist so fein und glatt,
Schau meine Liebesflammen,
Ich liebe dich vor allen Damen,
Mein herzallerliebster Schatz!
Die Dame fragt nach seinem Begehren. Er
gibt sich zu erkennen als Abgesandter des Kaisers
Karl. Sie weist ihn vorerst mit Hohn zurück. Sie
habe bereits einen Gemahl, Ludwig von Frankreich,
Eugen weist auf seine Siege über die Türken hin.
Sie erwidert:

lehre zu ziehen und selbstverständlich zu vernichten. Dabei kommen in erster Reihe die Staatsnoten zu einem Gulden in Betracht. Die Einlösung dieser Noten soll je nach dem Bedürfnisse des Verkehrs in Kronen, Silbergulden oder Banknoten erfolgen. Die zur Einlösung erforderlichen Kronen werden den Cassenbeständen der beiden Regierungen entnommen. Soweit die Einlösung durch Silbergulden erfolgen soll, wird die österreichisch-ungarische Bank den Regierungen die erforderlichen Beträge zur Verfügung stellen. Man denkt daran, daß ungefähr 50 Millionen Gulden in Silber aus der Bank entnommen werden. Ferner wird die Bank den Regierungen einen Betrag von 50 Millionen Gulden in Banknoten zur Refundierung der Cassenbestände, welche durch die Entnahme der Kronen gemindert werden, übergeben. Als Gegenwerth für diese 100 Millionen Gulden wird die Bank von den beiden Regierungen Goldmünzen der Kronenwährung erhalten. In einer Vereinbarung, die zwischen der Regierung und der Bank getroffen werden wird, soll festgestellt werden, daß die Bank das von den Regierungen eingelieferte Gold dem Metallschafe einverleibt, zugleich aber die Verpflichtung übernimmt, unter bestimmten Voraussetzungen das Gold den Regierungen wieder zur Verfügung zu stellen. Bei der Einziehung der Staatsnoten wird gleichfalls die österreichisch-ungarische Bank eine hervorragende Rolle spielen. Die Regierungen haben wiederholt erklärt, daß sie das Noteninstitut zur Verwaltung ihrer Cassenbestände heranzuziehen gedenken. In der That würde eine Concentrirung des Cassendienstes bei der Bank nur den bewährten Einrichtungen entsprechen, welche in anderen Staaten bestehen. Eine solche Maßregel wäre von hohem Werthe, weil sie die Regierungen der Nothwendigkeit enthebt, sehr große Baarbestände zu halten, der Bank aber den Ueberblick über den Geldmarkt erleichtert und sie in den Stand setzt, eine richtige Discontopolitik zu machen. Es ist gewissermaßen ein vorbereitender Schritt für die Reform der Cassengebahrung, wenn die Bank mit dem Geschäfte der Einlösung der Staatsnoten betraut wird. Selbstverständlich werden auch die Staatscassen bei der Einziehung der Staatsnoten, welche bei der Entrichtung der Steuern

und bei sonstigen Zahlungen einfließen, zurückhalten und nicht mehr in den Verkehr bringen.

Politische Wochenübersicht.

Am 19. d. M. erfolgte in der herkömmlichen Weise der Schluß der Delegationen nach mehr als dreiwöchentlicher Dauer. Was die finanziellen Anforderungen der gemeinsamen Regierung betrifft, so wurden diese von beiden Delegationen anstandslos bewilligt. Damit ist endlich mit Ausnahme einiger Permanenzausschüsse des Abgeordnetenhauses vollständige parlamentarische Ruhe eingetreten und es könnte derselben nun auch politische Stille überhaupt folgen, wäre die innere Lage nicht durch die Wendung der Ereignisse in Böhmen, über die wir heute wieder an leitender Stelle sprechen, eine sehr gespannte.

Aus den letzten Verhandlungen der Delegation sei noch hervorgehoben eine Petition des Johann Bogolin, Josef Sodez und Johann Gorschat im Bezirke Gurksfeld um Entschädigung für die Benützung ihrer Parzellen am Artillerie-Schießplatz bei Gurksfeld. Die Petition wurde der Regierung zur eingehenden Würdigung und thunlichsten Berücksichtigung abgetreten. — Delegirter Kofoschineg referirte über die Petition der Landwirthschaftsgesellschaft für Kärnten, betreffend die Verwendung von Schafffleisch für das Heer. Die Petition wurde dem Kriegsminister zugewiesen. Eine neuerliche lebhaftere Debatte, an welcher sich mehrere Delegirte beteiligten, entwickelte sich über die bekannte Petition der Studentenverbindungen um Zurücknahme der Verfügung, daß Reserve-Offiziere keiner Studentenverbindung angehören dürfen.

Am 18. Juni veranstalteten die Arbeiter an den verschiedensten Orten Versammlungen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes. In Prag und Brünn kam es wegen behördlicher Verbote von Versammlungen zu ziemlich ernsthaften Ausschreitungen; es mußte Militär interveniren und kamen mehrfach Verwundungen vor. Dabei dauert auch die Streikbewegung noch fort und außer in Klado ist eine solche auch in Dux zum Ausbruch gekommen.

Aus Budweis kommt die Nachricht, daß die dortige Handelskammer beschlossen habe, mit den

Belgrad (1789), Prinz Coburg vor Landreciers (1794) und Erzherzog Johann vor Hünningen (1815) u. a.

Nach Prinz Eugens Verschiden (1736) wurde ein Gesprächslied zwischen ihm und dem Tod gedichtet. Der Tod holt den Prinzen ab und dieser, jeden Widerstand als vergeblich einsehend, nimmt vom Kaiser und den Kriegskleuten Abschied und folgt dem Sensenmann. Es ist ein altes bekanntes Motiv, das im Mittelalter von vielen deutschen Dichtungen vom Todtentanz verwerthet wurde. Auch in neuen Volksliedern klingt Ähnliches an. In Steiermark, in Gottschee, in Böhmen werden Volkslieder gesungen, in denen der Tod einen Jüngling, ein Mädchen, einen reichen Landmann abholt und nach einem kurzen Gespräche, in welchem der Betroffene alle möglichen Ausflüchte sucht, mit sich nimmt. In dem Gedichte von Claudius „Der Tod und das Mädchen“, das von Schubert so ergreifend componirt wurde, finden wir einen verwandten Inhalt. Unter den historischen Persönlichkeiten wurden auf den Tod des Kaisers Karl VI. und der Kaiserin Maria Theresia ähnliche Gesprächslieder gedichtet, wie auf den Tod Prinz Eugens. Noch hierin wirkt also der große Feldherr nach. Wir sehen, das Volk hat einen feinen Sinn für die Erkenntniß des wahrhaft Großen und Bedeutenden. Den erfolgreichsten Helden feiert es am meisten im Liede und bewahrt ihm am längsten eine getreue poesievolle Erinnerung. Dr. A. Hauffen.

Staatsbehörden und namentlich mit dem Handelsministerium und der böhmischen Statthalterei ausschließlich in czechischer Sprache zu correspondiren. Wie merkwürdig nicht diese Nachricht gegen eine andere, welche ein ungarisches Blatt meldet, ab. Es erzählt, der Ministerpräsident Dr. Weyerle habe die Beamten des Ministerpräsidentiums darauf aufmerksam gemacht, daß sich bei dem häufigen Verkehre mit dem Ministerium des Aeußeren die Thatsache herausgestellt habe, daß die Beamten des Ministerpräsidentiums nicht in genügendem Maße der deutschen Sprache mächtig seien. Der Ministerpräsident fordert daher seine Beamten auf, sich die ausreichende Kenntniß der deutschen Sprache anzueignen. Es ist gerade diesen Vorgängen gegenüber, nicht ohne Interesse, auf einen jüngst veröffentlichten Briefwechsel zwischen Schmerling und Anastasius Grün hinzuweisen, der die Anschauung widerspiegelt, welche diese Patrioten über das Hohenwart'sche Experiment hatten, das mit dem gegenwärtigen so manchen Berührungspunkt hat. Am 12. Juni 1870 schreibt Grün aus Thurn am Hart an Schmerling: „Was ist seit unserm Zusammensein aus unserem lieben schönen Oesterreich geworden? Was wird noch daraus werden, bis wir uns wiedersehen? Im Gebirge hat der Auerrahn gebalgt, und in der Niederung brauen ausländische Abenteurer und inländische Phantasten an einem Rettungsbelegir für das arme Reich — vom Schuß der Heze getroffen, sinkt Graf Beust ohnmächtig in die Arme des Dr. Rechbauer, der ihm sein Niechsläschchen mit den wunderbarsten und penetrantesten Essenzen an die Nase hält. Im seligen Taumel des genossenen politischen Fusels würfeln indessen Czechen und Polaken, Gaugrafen und Schwarzröcke, Welsche und sogar die urkomischen Slovenen um die bereinstigen Fetzen des altehrwürdigen Kaisermantels. Daß Gott erbarme! Ich breche ab, es ist ein zu trauriges und unabsehbares Thema.“ — Und Schmerling schreibt an A. Grün unterm 24. September 1871: „Ueber unsere Zustände zu sprechen, unterlasse ich, sie sind wahrhaft trostlos. Denn ich bekenne, wenn man heute geneigt wäre, mir die Regierungsgewalt unbedingt zu übergeben, ich wüßte nicht Rath, und ich glaube nicht, daß es einem jeden Andern besser geht. Wie alle diese wachgerufenen, unmöglich zu befriedigenden Präntensionen, wie alle diese wahrhaft furchtbar entfesselten Leidenschaften, diesen künstlich erzeugten Haß wieder zur Ruhe bringen? Daß man zur Erkenntniß des Sinnlosen der betretenen Bahn kommen wird, das ist gewiß; aber wie dann helfen?“

Der Fürstbischof von Breslau, Cardinal Dr. Georg Ropp, wurde zum Landmarschallstellvertreter von Schlesien ernannt. Der Vorgänger des Cardinals Ropp in der Würde eines Landmarschallstellvertreters war der deutschliberale Abgeordnete Dr. Demel.

Bei den Wahlen der Bezirksvertretung von Planic drangen die Jungczechen durch. Zu Planic gehört auch Ellischau, die Besitzung des Grafen Taaffe. Die „Narodni Listy“ bemerken nun zum Wahlausgange, daß die Jungczechen trotz der heftigen Gegenagitation der Beamten des Grafen Taaffe in allen Gemeinden siegten.

Kürzlich war mitgetheilt worden, eine Weisung an die Schulbehörden in Krain habe dieselben aufgefordert, die Redactionen der pädagogischen Zeitschriften und die Lehrer, welche publicistisch thätig sind, genau zu überwachen. Die Mittheilung war nicht ganz richtig; nicht nur die Schulbehörden in Krain, sondern auch jene aller übrigen Kronländer haben eine derartige Weisung erhalten. Es wird ihnen aufgetragen, „Kirchenseindliche“ Publicationen der Lehrer und der von denselben redigirten Fachblätter durch rechtzeitige Einflußnahme zu verhindern und diese Angelegenheit scharf im Auge zu behalten.

Aber ihr habt nichts zu schaffen
Ahhier mit den türkischen Waffen,
Sondern mit dem Franzenblut.

Nun eröffnet Eugen den Sturm und Lille
sieht sich endlich genöthigt, nachzugeben.
Ei wohl!an, so laß es sein,
Carolus sei der Liebste mein,
Denn der Ludwig veralket
Und im Lieben ganz erkaltet,
Carolus ist ein junger Held!

Dieses allegorische Lied wurde schon wenige Jahre später nachgeahmt für die Belagerung Belgrads durch Eugen (1717). Der Prinz beginnt hier mit den gleichen Worten wie oben:

„Belgrad, du schöne Stadt,
Die du bist so rein und zart,
Schau, wie ich vor Liebesflammen
Dich lieb, Dich vor andern Damen,
O du aller schönste Stadt!“

Das Gespräch bewegt sich weiter in dem gleichen Geleise, wie in dem Vorbilde. Natürlich mutandis. Hier beruft sich Eugen auf seine französischen Siege und die Dame Belgrad erwidert:

„Aber hier habt ihr nichts zu schaffen
Mit den französischen Waffen,
Sondern mit dem türkischen Blut.“

Nach hartem Ansturm ergibt sich Belgrad mit den Worten: „Carolus ist der Liebste mein.“ Das selbe Lied wird auch nachgeahmt für Laudon vor

Am 4. Juli findet in Krakau ein polnischer Katholikentag statt.

Der Reichsrathsabgeordnete Burgstaller, einer der Führer der Triester Conservativen, hat sein Gemeinderathsmandat zurückgelegt, da er nur mit einer Stimme Majorität gewählt wurde.

Was das Ausland betrifft, standen in diesen Tagen die Wahlen in Deutschland im Vordergrund des Interesses. Das richtig gestellte Wahlergebnis ist nun folgendes: Von 393 Gewählten sind 49 Conservative, 12 Reichspartei, 16 Nationalliberale, 3 Freisinnige Vereinigung, 80 Centrum, 17 Polen, 3 Antisemiten, 24 Socialdemokraten, 1 Liberaler, 2 Bauernbund, 7 Elsäßer, 4 Süddeutsche Volkspartei. 179 Stichwahlen sind erforderlich. Ganz außerordentlich groß und wohl noch nicht vorgekommen ist die Zahl der Stichwahlen; an den alten Parteien haben namentlich das Centrum und die Socialdemokraten ihre Sitze behauptet, letztere zudem ungemein viel an Stimmen gewonnen. Fast vernichtet ist die frühere freisinnige Partei. Aenderungen werden natürlich noch durch die Stichwahlen eintreten und von diesen es auch abhängen, ob im neuen Reichstag eine Mehrheit für die Militärvorlage zusammenzubringen sein wird.

Die Russificirung der Ostprovinzen wird fortgesetzt. In nächster Zeit werden, nach einer Meldung aus Petersburg, die Provinzen Estland, Livland und Kurland nach den drei Gouvernementshauptstädten Reval, Riga und Mitau benannt werden.

Mit Gladstones Homerule-Vorlage geht es sehr langsam vorwärts. Nach endlosen Berathungen ist kaum ein Neunzehntel derselben erledigt und noch sind viele Hunderte von Amendements vorgemerkt.

In Madrid wurde gegen das Haus des gewesenen Ministerpräsidenten Canovas del Castillo ein Bombenattentat ausgeführt. Die Bombe explodirte, wodurch ein Attentäter getödtet, ein zweiter verletzt wurde. Letzterer wurde verhaftet. Sonst wurde niemand verletzt. Das Attentat wird den Anarchisten zugeschrieben.

Wochen-Chronik.

Das Befinden des Fürstbischofs Dr. Zwerger in Graz ist noch immer ein besorgniserregendes.

Dr. Lueger wurde, indem die Pferde eines Comfortables scheu wurden und durchgingen, aus dem Wagen geschleudert, wobei er Quetschungen, dem Anscheine nach leichterer Natur, erlitt.

Im Ossiacher See verwickelte sich ein Gembock, welcher den See durchschwimmen wollte, in eine Legeangel und wurde auf diese Art gefangen. Als man ihn aus der Angel befreien wollte, sank er unter; er verendete bald, nachdem er ins Boot gezogen wurde.

Die Vortheile der Unfallversicherung bringt ein Ereigniß deutlich zur allgemeinen Ueberzeugung, über das die Wiener „Deutsche Zeitung“ berichtet. Bei einer Tanzunterhaltung in Korneuburg wurde der Lehrer Ignaz Zimmermann durch einen Zufall an die Ecke einer Crebenz so heftig gestoßen, daß er einen Rippenbruch erlitt und nach kurzem Leiden starb. Der Witwe ist nun durch die Vorsicht ihres Mannes eine materielle Unterstützung in schwerer Heimsuchung zu Theil geworden. Herr Zimmermann war nämlich Abonnent der „Deutschen Zeitung“ in Wien, die bekanntlich für ihre Abonnenten und Einzelkäufer die Unfallversicherung eingeführt hat. Frau Zimmermann erhielt 2000 Kronen als Unfallversicherungsbetrag binnen kaum acht Tagen nach dem Tode ihres Mannes ausgezahlt. Es ist dies seit dem Vorjahre, seit der Einführung der Unfallversicherung für die Abonnenten der „Deutschen Zeitung“ das zweitemal,

daß die „Deutsche Zeitung“ einen Unfallversicherungsbetrag zahlt.

In Koleczyce (Galizien) hat der 36jährige Fleischer Anton Wiejowski mit einem Beil seiner 67jährigen Mutter den Kopf abgeschlagen und dann ihren Körper in kleine Stücke zerhackt. Von den Nachbarn wagte es Niemand, an den Unmenschen heranzutreten. Erst die herbeigerufene Gendarmerie nahm ihn fest und überlieferte ihn gefesselt dem Gerichte.

Ohne Verluste an Menschenleben ging die Räumung der Irrenanstalt Eichberg bei Frankfurt am Main vor sich. Ein Blitzschlag hatte gezündet, bald stand der ganze Dachstuhl in Flammen und es kostete große Mühe, da das Unglück sich in der Nacht ereignete, die kranken, bereits schlafenden Frauen zu retten. Sie erklärten, lieber verbrennen zu wollen.

In der Stadt Schneidemühl hatte man einen artesischen Brunnen gebohrt, bei welchem sich das Rohr verstopfte und das Wasser an den Seiten hervorquoll. Außerdem trat eine Erdsenkung ein, welcher möglichenfalls die ganze aufblühende Stadt zum Opfer fallen kann. Diese Senkung beträgt bereits einen Meter. Schon sind 23 Häuser eingestürzt und 80 Familien geflüchtet. Pionniere sind zur Hilfeleistung eingetroffen. Der gefährdete Stadttheil bietet ein trauriges Bild dar. Das Pflaster zeigt weite Erdspalten, das Trottoir ist aufgerissen; viele Häuser sind noch bedroht.

Ueber die Wirkungen des Tabakrauchens auf Mikroben hat der Italiener Dr. Casinari Untersuchungen angestellt. Demnach stellt es sich heraus, daß „Cavour“, „Virginia“ und toscianische Cigarren sowie schwarze Tabaksorten besonders tödtlich auf den Cholera-Bacillus wirken; daß eine solche Wirkung wahrscheinlich den Producten des Nicotins zugeschrieben werden mag; daß in Cholera-Epidemien und im Typhus der Gebrauch des Tabaks eher zuträglich zu sein scheint und daß der Tabakrauch für die Hygiene des Mundes als ein prophylaktisches Mittel gegen die durch Mikroben verursachten Affectionen angesehen werden darf. Somit hätte man in Cholerazeiten nur fleißig Virginia zu rauchen, um gegen die Krankheit gefeit zu sein.

In Lüttich gerieth infolge einer Petroleum-Explosion eine Fabrik in Brand, wobei fünf Arbeiterinnen ihren Tod fanden. Zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen konnten sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten.

In Madrid stürzte ein Circus ein, wobei ein Mann getödtet und zahlreiche Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

In Mexiko sind in der zweiten Dekade d. M. 880 Personen an der Cholera gestorben; auch in Südfrankreich fordert die Krankheit noch täglich Opfer.

In den ersten Tagen dieser Woche hat der bekannte Nordpolfahrer Dr. Nansen mit elf muthigen Genossen Christiania verlassen, um den Nordpol aufzusuchen. Seine Landsleute hoffen, daß ihm gelingen wird, was bisher so viele kühne Seefahrer der verschiedensten Nationen nicht zu erreichen vermochten. Frithjof Nansen, geboren in Christiania, zählt jetzt erst 32 Jahre. Er war nur einige zwanzig Jahre, als gelegentlich des Schicksals der amerikanischen „Jeannette“-Expedition der Plan seines jetzigen Unternehmens in ihm aufkam. Erst machte er im Jahre 1888 sozusagen als Probestück die kühne, gelungene Fahrt über Grönlands Binnenlandeis, aber schon im Jahre 1889, als er über diese Reise berichtete, schloß er mit den Worten: „Wenn jemals der Nordpol erreicht wird, dann wird es durch die Norweger geschehen, denn keine andere Nation besitzt vom Hause aus solche natürliche Bedingungen für arktische Reisen.“

Wie aus New-York gemeldet wird, entgleiste im Parkville-Tunnel zwischen Brooklyn und Coney-Island ein Zug, in welchem sich etwa 1000 vom Pferderennen zurückkehrende Passagiere befanden. Neun Personen wurden getödtet, circa hundert verwundet.

Local- und Provinz-Nachrichten.

— (Aus der Delegation.) Wir erwähnten unlängst einer Rede, welche der croatische Delegirte Črnković im Ausschusse der ungarischen Delegation gehalten und worin er den neuesten von der croatischen Opposition erfundenen Schwindel mit dem croatischen Staatsrecht, das womöglich noch nebelhafter ist, als das czechische, gründlich beleuchtete. Die Rede des Delegirten Črnković versetzte die croatischen Oppositionellen in eine gelinde Wuth und auch unsere hiesigen radicalen Alpencroaten waren darüber entrüstet. Einige fanatische croatische Studenten hatten aus diesem Anlasse sogar eine heftige Demonstration gegen Črnković in Scene gesetzt. Darauf bezog sich ein sehr bedeutames Gespräch, das nach dem ersten Delegationsdiner der Kaiser mit dem genannten Delegirten führte, über dessen Verlauf Folgendes gemeldet wird. Der Kaiser sprach den Delegirten Črnković an und berührte im Gespräch auch die Demonstration, welche eine Anzahl südslavischer Studenten gegen Črnković inscenirt hatte. Der Kaiser sagte zum Delegirten Črnković: „Sie wurden ja förmlich attackirt.“ — Črnković: „Es war ein kleines Bubenstück, Majestät, das noch dazu mißlang.“ — Kaiser: „Die Schuldigen werden ja bestraft. Uebrigens muß Ich Ihnen für Ihre sehr correcte Rede Meine vollste Anerkennung ausdrücken.“ — Črnković: „Meinen ehrfurchtsvollsten Dank für die große Güte und Gnade. Ich dachte, nur meine Pflicht zu erfüllen, wenn ich gegen die chauvinistischen Strömungen den rein geschlichen Standpunkt wahrte.“ — Kaiser: „Es ist wahr, Croatien hat eine Autonomie, wie sie keine Provinz, kein Königreich der Monarchie besitzt. Sie sind ja ein guter Croate!“ — Črnković: „Mit Leib und Seele, Majestät!“ — Kaiser: „Der Banus ist auch ein guter Croate; also kann Croatien vollkommen zufrieden sein.“ Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung wurde noch über die Jugend und über die Beistlichkeit gesprochen, wobei der Delegirte Črnković die Nothwendigkeit eines strengen Erzbischofs für Agram betonte. — Man erinnert sich, welcher Lärm seinerzeit auf slovenischer Seite ganz ungerechtfertigter Weise erhoben wurde, weil beim 7. Infanterie-Regiment in Klagenfurt das Slovenische als Regimentsprache beseitigt wurde. Ungeachtet die Erhebungen gezeigt hatten, daß diese Maßnahme im Interesse des Dienstes vollkommen gerechtfertigt war und den thatsächlichen Verhältnissen durchaus entsprach, fand sich Herr Pfeifer mehr als überflüssiger Weise veranlaßt, in der letzten Delegation nochmals auf diesen Gegenstand zurückzukommen und bei dem Anlasse sogar das höchst sonderbare Verlangen zu stellen, es solle in den Militärbildungsanstalten auch Slovenisch gelehrt werden. Wir lassen nachstehende Gegenbemerkungen des Kriegsministers folgen, welche in der That die feichten nationalen Tiraden des Herrn Pfeifer treffend abthaten. F. Z. M. Baron Bauer sagte unter anderem: „Jetzt komme ich zur Anfrage des Herrn Delegirten Pfeifer. Warum beim 7. Infanterie-Regimente Slovenisch nicht Regimentsprache ist, wurde vor zwei Jahren bereits erörtert. Um das Percentverhältniß der einen oder anderen Nationalität zu ermitteln, hole ich die Auskünfte der Landesbehörde ein. Das ist auch in diesem Falle geschehen. Der Herr Delegirte spricht von 20 Percent; die Landesbehörde erklärte mir: höchstens 10 Percent, und darunter ist eine bedeutende Zahl von Solda-

ten, die allerdings im slovenischen Grundbuchstande aufgeführt sind, die aber auch gut Deutsch können. Uebrigens will ich dem Wunsche des Herrn Delegirten nachkommen und die Sache wieder erheben, vielleicht hat sich das Verhältniß geändert, ich glaube aber nicht. Er wünschtweilers, daß an den Bildungsanstalten Slovenisch gelehrt werde. Ich muß erwidern, es ist keine Zeit dazu, der Kopf faßt nicht so viel. Es wird an den Bildungsanstalten Deutsch, Ungarisch, Czechisch, Polnisch gelehrt. Jetzt soll auch noch im slovenischen Unterricht ertheilt werden. Dann dürfte noch vielleicht die eine oder andere Sprache nothwendig werden und ich weiß nicht, wohin man dabei kommen würde. Was die Eintheilung der Officiere in das Infanterie-Regiment Nr. 7 betrifft, kann ich constatiren, daß von Jenen, welche der slovenischen Sprache vollkommen mächtig sind, nur Wenige die Officierscharge erlangen. Das Land liefert ein spärliches Material an Officiere und die Cadetten-schulen werden nur sehr wenig von slovenischen Elementen besucht."

(Slovenisches.) Ganz in Uebereinstimmung mit den Anschauungen die auf slovenischer Seite in Betreff der äußeren Politik herrschen und die bekanntlich einerseits in einer blinden Verehrung für Rußland und andererseits in einer verbissenen Abneigung wider den Dreibund gipfeln, herrschte über die Erklärungen des Grafen Kalnoky in der Delegation, die bessere Beziehungen zu Rußland constatirten, heller Jubel und etwas gar zu vorschnell wurden dieselben dahin gedeutet, daß es mit dem Dreibund bereits zu Ende zu gehen anfangen und an dessen Stelle hoffentlich ein Bündniß mit Rußland treten werde. Als dann Graf Kalnoky einige Tage darauf seine weiteren bedeutsamen Auseinandersetzungen machte und dabei in der allernachdrücklichsten Weise den unveränderten und sich immer inniger gestaltenden Bestand des Dreibund betont, da wurde die glücklicher Weise stark verfrühte Freude der Russenfreunde wieder entsprechend gedämpft. — Zum Vorsitzenden der „Slov. Matica“, an deren Spitze bekanntlich durch eine längere Reihe von Jahren der verstorbene Canonicus Marn stand, wurde jüngst Professor Levce gewählt. In den letzten Jahren war der clerikale Einfluß bei der „Slov. Matica“ der Ausschlag gebende und die herrschende Auffassung in literarischen Fragen eine höchst engherzige. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Dinge nunmehr, nachdem ein Mitglied der radicalen Fraction zur Leitung des Vereines berufen wurde, anders gestalten werden. — Wir erwähnten jüngst der Gründung einer clerikalen slovenischen Studenten-Verbindung in Wien unter dem Namen: „Danica“ (Morgenstern); die Wiener Statthalterei hat jedoch die Statuten nicht genehmigt, in der als Verkehrssprache des Vereines die slovenische bezeichnet war, mit der Beweß unanfechtbaren Begründung, daß hiernach die Behörden in Wien nicht in der Lage wären, das beschriebene Aufsichtsrecht auszuüben; trotzdem wollen die Proponenten der „Danica“ dagegen recurriren, wie sie selbst wissen aussichtslos, allein es ist nur wegen des „nationalen Stolzes“. — Die Radicals ärgern sich unbändig, daß unter dem Namen „Katholischer Fond“ von den Clerikalen Beiträge gesammelt werden, die angeblich zu Agitationszwecken bei den nächsten Wahlen verwendet werden sollen und daß dieser Fond bereits eine ansehnliche Höhe erreicht hat. Den Clerikalen wird wieder das Stigma der Heimatslosigkeit aufgedrückt und die Mehrheit jener krainischen Geistlichen wird angeklagt, „die mit ihrem giftigen Hauche das geistige Görzer Terzitu (Dr. Wachnitsch) angestekt hat und jene anderen Knechte des internationalen, mittelalterlichen Clerikalismus“. Selbstverständlich ist diese radicale Entrüstung mit ihrem ethisch sein sollenden Beigeschmack nur eine gemachte und in Wahrheit

kommt der ganze Aerger nur daher, daß die Radicals diese Gelder lieber für ihre Agitationszwecke einstecken möchten. — Sogar das kleine unschuldige Wörtchen „Ja“ hat zwischen den beiden streitenden slovenischen Fractionen einen argen Conflict entfesselt. Unlängst glaubte bei einer Hochzeit in Krainburg ein slovenischer Bräutigam seiner nationalen Ehre schuldig zu sein, auf die herkömmliche Frage des trauenden Caplans mit einem „Da“ (Ja) zu antworten, was aber dieser nicht als vollgiltig acceptirte, sondern, wie es seit jeher auch bei slovenischen Trauungen üblich war, das altgewohnte „Ja“ zur Antwort verlangte. Der Bräutigam versuchte es nochmals mit einem „Da“, endlich behielt aber doch der Caplan Recht und jener gab das verlangte „Ja“ zur Antwort. Die radicale Presse sieht in der Sache natürlich wieder eine ungeheure nicht zu duldennde Zurücksetzung der slovenischen Sprache und behandelt den Fall „Da“ — „Ja“ sogar leitartikelmäßig. Für andere Leute als unsere Radicals ist wohl der ganze Streit ein fast lächerlicher.

(Der Streit an der Bahre.) Aus Anlaß des Begräbnisses des Landtagsabgeordneten Heinrich Kaučič in Prävald ist zwischen den Radicals und Clerikalen ein Streit ausgebrochen, der in den betreffenden Blättern mit größter Heftigkeit weiter geführt wird. Der die Leiche einsegnende Pfarrer Puz von Hrenowitz hielt hiebei eine längere Rede, in welcher er nach Meldung des „Sl. Nar.“ gesagt haben soll: Kaučič hätte eigentlich kein anderes Verdienst gehabt, als daß er gerne in die Kirche und zu den Processionen ging und nur deshalb habe ihn Gott nicht unvorbereitet sterben lassen. Was das sonstige Wirken des Verstorbenen anbelangt, habe der Pfarrer bemerkt, „daß er noch werde Gott Rechnung darüber abzulegen haben, wie er seine Talente gebrauchte.“ Und als schließlich der Pfarrer zum Gebet für das Seelenheil des Verstorbenen aufforderte, habe er beigefügt: „wenn wir auch nicht wissen, ob es noch etwas helfen wird!“ Gegenüber diesen Mittheilungen wurde von clerikaler Seite versichert, daß die Rede des Pfarrers völlig ungenau wiedergegeben worden sei und namentlich die lehterwähnten Worte seien gar nicht gesprochen worden; Pfarrer Puz sei von den Radicals in der schmähllichsten Weise angegriffen und um seine Ehre gebracht worden und nach den gegebenen Aufklärungen sei es deren Pflicht, demselben Satisfaction zu geben. Das radicale Blatt hält aber seine Mittheilungen in Allem aufrecht und fügt bei: „der Hrenowitz Pfarrer möge seine Ehre dort suchen, wo er sie verloren habe und wenn er den Muth habe, möge er klagen. . . Wir haben dem Pfarrer Puz sein Benehmen vorgeworfen, das jeder anständige Mensch als durchaus unedel, unchristlich und unwürdig ansehen muß. Auch jetzt erklären wir, daß wir nicht ein Wörtlein unserer Berichte widerrufen mit dem wir, wie „Slovenec“ sagt, dem Hrenowitz Pfarrer die Ehre genommen haben. . . . Wenn Herr Puz ein reines Gewissen hat, möge er klagen, wenn er es aber nicht hat, dann wird er schweigen und dann wird ihm auch das Gericht nicht zu dem verhelfen können, was er nach der Meinung des „Slovenec“ nicht mehr besitzt. Vederemo!“ — So weit ist die Affaire bisher geblieben und man darf nach dem Gesagten auf deren weitere Entwicklung immerhin gespannt sein. Wir fügen noch bei, daß am Grabe nach dem Pfarrer noch Dr. Vošnjak sprechen und Kaučič einen Nachruf halten wollte, was aber der Pfarrer nicht zuließ, angeblich um, wie das clerikale Blatt die Sache zu drehen versucht, eine politische Demonstration zu verhindern.

(Politische Agitation im großen Style.) Die sattsam bekannte Affecuranzgesellschaft „Slavia“ in Prag hatte vor einiger Zeit einen Betrag von 200.000 fl. ausgesetzt, welche für Hypotheken in Istrien verwendet werden sollten, um

die slovenischen Wähler aus den Händen angeblicher „italienischer Wucherer“ zu befreien. Neuerlich wurde nun beschlossen, um die Slovenen und Croaten in Istrien ganz von ihren „Bedrückern“ zu befreien, für den angebotenen Zweck eine Million zu widmen. Während der Delegationsession soll der jung-czechische Abg. Dr. Masaryk, welcher, irren wir nicht, der Verwaltung der „Slavia“ angehört, in Laibach gewesen sein, um in dieser Angelegenheit hier zu verhandeln. Der hiesige Agent der „Slavia“, Herr Hribar, und ein höherer Beamter werden Istrien bereisen, um über die Verwendung der fraglichen Gelder Vorschläge zu erstatten.

(Bürgermeister Dr. Necker mann †.) Am 21. d. wurde in Cilli Dr. Josef Necker mann, der seit dem Jahre 1869 das Amt des Bürgermeisters der autonomen Stadt Cilli verwaltete, unter großartiger Betheiligung nicht nur der Bevölkerung Cillis, sondern der weitesten Kreise im steirischen Unter- und Oberlande zur letzten Ruhe geleitet. Zur Leichenfeier waren zahlreiche Abordnungen von Gemeinden, aus Wien Herr Dr. Foregger, ferner die Reichsrathsabgeordneten Graf Attems und Graf Stürgkh, Herr Dr. Wolfhardt, Herr Schmiderer, Mitglied des Landes-Ausschusses, erschienen. Aus Laibach war eine Abordnung des Deutschen Turnvereines mit Fahne und Kranzspende eingetroffen, und unser constitutioneller Verein sprach durch seinen Obmann Herrn Dr. Schaffer dem Gemeinderath sein Beileid aus und sandte ebenfalls einen Kranz. Eine übergroße Reihe von Gemeindevertretungen der Steiermark, desgleichen der steierm. Landes-Ausschuß, der Statthalter Baron Kübeck, ferner der deutsche Schulverein, der Verein Südmark, der Präsident des Abgeordnetenhauses, Baron Chlumecsky, condolierten in gleicher Weise. Diese Trauerkundgebungen sind ein beredtes Zeugniß dafür, daß Dr. Necker mann weit über die Grenzen der Stadt Cilli hinaus als überzeugungstreuer Parteigenosse geschätzt und verehrt wurde, sie galten dem deutschen Manne, der unentwegt für sein Volkthum arbeitete und den deutschen Charakter Cillis gegen die slavische Fluth vertheidigte.

(Personalia nachrichten.) Landespräsident Baron Hein ist am 22. d. M. von Wien zurückgekehrt, nachdem derselbe am 15. d. M. in kaiserlicher Audienz empfangen worden war. — Dem Professor an der hiesigen Oberrealschule Herrn Doctor Julius Binder wurde vom Unterrichtsministerium für das Sommersemester 1893/94, einschließlich der Hauptferien, ein Stipendium für eine Studienreise nach Italien und Griechenland im Betrage per 1000 fl. verliehen, und wird derselbe zu diesem Behufe auf die Dauer des gedachten Semesters beurlaubt werden. — Der Bezirkshauptmann Dr. v. Thomann in Gottschee wurde von der Gemeinde Döflitz zum Ehrenmitgliede ernannt.

(Die Feier zum Andenken an die Schlacht bei Sissek) am 22. Juni 1593 seitens der hiesigen Schuljugend wurde vorgestern nach dem von uns bereits seinerzeit mitgetheilten Programme abgehalten. Um 8 Uhr Früh fand eine kirchliche Feier, Messe mit Tebeum, statt, an der sich alle Knaben- und Mädchenvolkschulen beteiligten. Um 10 Uhr Vormittags folgte im großen Saale der Tonhalle die eigentliche Schulfeier, der alle hiesigen Knabenschulen, einschließlich der Schulen des Deutschen Schulvereines, das Institut Waldherr und das Marianum mit Ausnahme der Übungsschule theilnahmen. Am Programme standen musikalische Vorträge, welche die Regimentscapelle besorgte, Gesänge und Declamationen in deutscher und slovenischer Sprache und zum Schlusse wurde die Volkshymne gesungen. Die Feier verlief in präciser und gelungener Weise und wurden sämmtliche Nummern vortrefflich durchgeführt, namentlich die jugendlichen Declamatoren verdienten volle Anerkennung. Der Knapp verfüg-

bare Raum war von einem geladenen Publikum dicht besetzt, unter dem sich der Landespräsident Baron Hein mit Gemahlin, der Fürstbischof, der Landeshauptmann und die Mitglieder des Landesausschusses, Oberst Ritter von Gariboldi u. A. befanden. Nachmittags um 3 Uhr marschirten die Schüler der städtischen Knabenvolksschulen aus der Sternallee auf den Festplatz im Kosler'schen Garten, wo sich im Laufe des Nachmittags eine solche Menschenmenge einfand, daß die Schuljugend darunter förmlich verschwand. Die Regimentscapelle absolvirte im Laufe des Nachmittags ein reiches Programm; für die Belustigung der Jugend war durch Schießstände, Schaubuden, Spiele u. dgl. gesorgt, indeß eine Anzahl Damen die in reichlichster Weise eingelaufenen Gaben zu deren leiblicher Stärkung vertheilte. Um 8 Uhr Abends marschirten die Schüler in die Stadt zurück.

— (Spende.) Für den Kirchenbau in Gottschee spendete der regierende Fürst Johann von und zu Liechtenstein 100 fl.

— (Die Besitzer der bürgerlichen Kaserne) in der Tirnau hielten am 18. d. M. die diesjährige Generalversammlung ab. Der langjährige Director Herr J. N. Horak resignirte wegen seines hohen Alters und Unwohlseins auf seine Stelle, worauf einstimmig beschlossen wurde, ihm für seine vieljährigen Leistungen zu danken und ein Ehrengeschenk zu überreichen. Hierauf wurde die Jahresrechnung mit den Einnahmen pr. 4374 fl. 30 kr. und den Ausgaben pr. 4352 fl. 27 kr. zur Kenntniß genommen und der Direction das Absolutorium ertheilt. In die Direction wurden einstimmig gewählt die Herren: Caspar Achtschin, Johann Dollenz, August Dresse und Franz Tertnik; in den Revisionsausschuß die Herren Dr. Josef Staró und Carl Spinner.

— (Auswanderung.) Aus Pöllandl und anderen Orten von Gottschee werden neuerdings Auswanderungen nach Amerika gemeldet. Unter den Auswanderern befand sich auch ein schon ziemlich bejahrter Mann, beim Volke unter dem Namen „der amerikanische Capitalist“ bekannt. Dieser Mann erhielt, da er in seinen jungen Jahren den Vereinigten Staaten durch mehrere Jahre Kriegsdienste leistete, vor drei Jahren von dorther eine Summe von 4500 fl. baar ausbezahlt, und bezieht überdieß noch eine jährliche Pension von 480 fl. Der alte „Capitalist“ konnte es nicht unterlassen, noch vor seinem Tode dem „dankbaren“ Amerika, wie er es nannte, einen Besuch abzustatten.

— (Unglücksfälle.) Am 11. d. M. hat der Blitz in die Filialkirche in Selo bei Großplupp eingeschlagen und den mit dem Wetterläuten beschäftigt gewesenen Mehner Jakob Skerjanc getödtet. Am demselben Tage wurde auch die Eierhändlerin Ursula Dolinar in Hotaule bei Krainburg vom Blitze erschlagen. — Am 14. d. M. wurde die Inwohnerin Johanna Pevc aus Felbern bei Stein beim Ausgraben von Sand aus einem Steinbruche durch herabgestürztes Erdreich und Felsstücke verschüttet. Dieselbe wurde nach mehrstündiger Arbeit als Leiche ausgegraben. — Am 15. d. M. wurde der Bahnwächter Matthäus Vibert von der Maschine eines von Zwischenwässern nach Bischoflad abgegangenen Lastenzuges erfaßt und in den Graben der Strecke geschleudert, von wo er von dem Zugspersonale im bewußtlosen Zustande ins Wächterhaus gebracht wurde. Vibert starb noch am selben Tage. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von fünf Kindern. — Am 18. d. M. fiel der Schneiderlehrling Rudolf Köfl in Krainburg, der am steilen linken Saveufer oberhalb der Meiditsch'schen Mühle Vogelnester suchte, in die Tiefe und erlitt so arge Verletzungen, daß er nach einigen Stunden starb.

— (Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft.) Der Verwaltungsrath der Trifailer Kohlen-

werks-Gesellschaft wird in der diesjährigen Generalversammlung den Antrag stellen, die Dividende für das Jahr 1892 mit 7 fl. zu bemessen. Im vorigen Jahre wurde eine Dividende von 9 fl. bezahlt. Die Ursache des Rückganges des Reingewinnes bildeten der Kohlenarbeiterausstand, welcher durch mehrere Wochen die Production lahmlegte und für die Gesellschaft mit großen materiellen Opfern verbunden war, sowie die Verkehrsbehinderungen infolge der Cholera.

— (Aus Gottschee) wird berichtet: Die Frage nach einer Wasserleitung für Gottschee ist nunmehr in lebhafteren Fluß gerathen und ihrer Ausführung um ein gutes Stück nähergeschritten, seit zu dem vom Landtage hiezu bewilligten 6000 fl. der verstorbene Herr Franz Ranzinger weitere 3000 fl. widmete. Vor kurzem hat die Stadtgemeinde an den Landes-Ausschuß ein Gesuch des Inhaltes überreicht, derselbe möge sowohl die Ausarbeitung der Detailpläne wie die technische Aufsicht beim Bau übernehmen, in der Weise, wie er in der gleichen Angelegenheit der Marktgemeinde Reifnitz vorging. Reifnitz erhält nämlich auch eine Wasserleitung, wozu der Landtag 5000 fl. bewilligte. Wird mit ihr gleichzeitig der Bau der Gottscheer Wasserleitung begonnen, so werden sich die Kosten der Bauaufsicht durch einen Landesingenieur erheblich billiger stellen. Wir wollen hoffen, daß die Wassernoth, die sich im heurigen Frühjahr in ungewöhnlichem Grade für Mensch und Thier fühlbar machte, bald ein Ende findet und nicht wieder Zeiten eintreten, wo man für die Stadt Gottschee Trinkwasser zuführen und zur Deckung der Kosten auf dem Plage verkaufen muß.

— (Studentenherbergen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.) In der Zeit vom 1. Juli bis Ende September sind die vom Alpenverein im Alpengebiete errichteten Studentenherbergen, wovon eine Anzahl sich auch in Krain befindet, eröffnet. Zur Benützung derselben sind Studierende, und zwar Hochschüler und Abiturenten der Mittelschulen berechtigt, welche mit Legitimationen versehen sind. Dieselben werden vom Centralessen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (Berlin, Kochstraße 49) unentgeltlich an die Rectorate, beziehungsweise Directorate abgegeben. In Berlin, Graz und Wien sind die Akademischen Sectionen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zur Abgabe von Legitimationen ermächtigt.

— (Depeschenverkehr.) Im Monate Mai kamen in Krain zur Aufgabe bei Staats-Telegraphenstationen 5076 interne und 339 internationale Depeschen, bei den Eisenbahnstationen 291 Depeschen. Angekommen sind 350 internationale Telegramme. Bei den Staats-Telegraphenstationen dieses Kronlandes wurden an Tarifgebühren eingehoben 2658 fl.

— („Argo.“) Die Juni-Nummer dieser vom Custos des Landesmuseums Rudolfinum herausgegebenen Zeitschrift für krainische Landeskunde enthält die Fortsetzung der „Reisefizzen aus Italien“. Diese Reisefizzen sind jedoch keine unterhaltende Plauderei, sondern eine wissenschaftliche Arbeit, welche, indem sie die Ergebnisse der Ausgrabungen in Oberitalien und Krain zusammengestellt und aus den Werken der Geschichtsschreiber der Alten Material zusammenträgt, sich mit der Lösung der Frage beschäftigt, welchem Volksstamme unsere Pfahlbauern angehörten. Man darf den weiteren Ausführungen des Herausgebers mit Spannung entgegensehen. Die „Kleinere Mittheilungen“ enthalten eine Abhandlung über „das in Kupfer getriebene Bild der Schlacht von Siffel im Laibacher Museum“ und einen Aufsatz von B. v. Radics, betitelt „der erste Freiherr von Billiggrah.“

— (Thierseuchen.) Nach einer amtlichen Mittheilung herrschten in der Zeit vom 11. bis 18.

Juni in einigen Orten des Bezirkes Loitsch die Maul- und Klauenseuche und Roggkrankheit, in einzelnen Ortschaften des Bezirkes Gottschee der Milzbrand.

— (Postsparcasse.) Im Monat Mai betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 23.529 fl. und im Checkverkehre 1.083.379 fl. 95 kr.

— (Aus Curorten.) Die Curliste von Rohitsch-Sauerbrunn verzeichnet bis 19. d. M. 393 Personen, die vom Franz-Josefsbad Tüffer (bis 30. Mai) 73 und die von Neuhaus 124 Personen. In Mattonis Curort Sieghübl-Puchstein bei Karlsbad sind bisher 5600 Passanten und Curgäste eingetroffen. In Gleichenberg sind bis 3. d. 542 Parteien mit 799 Personen und in Bad Stein 64 Personen zum Curgebrauche angekommen.

— (Vom Wörthersee) wird uns geschrieben, daß dort bereits die ersten Sommergäste eingetroffen sind. Einer von Jahr zu Jahr steigenden Beliebtheit erfreut sich in Velden am See Herr Josef Schürer's „Bad Auenhof“, wo heuer bereits im März Gäste Wohnung nahmen. Mit dem combinirten Curverfahren sind dort die besten Erfolge erzielt worden. Die Dampfboote haben mit 20. Mai ihre regelmäßigen Fahrten wieder aufgenommen, und bieten die denkbar angenehmste Verbindung zwischen den zahlreichen schönen Punkten des 16 Kilometer langen Sees. Ein neues Verdienst hat sich die Dampfschiffahrts-Unternehmung durch die Errichtung einer Dampfüberfuhr zwischen den Stationen Militär-Schwimmhschule-Loretto und Maier-nigg mit Anschluß an die Tramway von und nach Klagenfurt erworben, und die zahlreichen Besucher des herrlichen, durch die zum Theil fertiggestellte Franz-Josefs-Strasse erschlossenen Südufer werden diese Neuerung gewiß mit Freude begrüßen. Auch auf anderen Gebieten macht sich ein erfreulicher Fortschritt bemerkbar. In Krumpendorf befindet sich ein Hotel im Bau; in Pörtlach und Velden sehen mehrere elegante Villen, darunter auch die unseres Pariser Botschafters, Grafen Hoyos, ihrer Vollendung entgegen. Die außerordentlich lebhaft nachfrage nach Sommerwohnungen läßt eine recht gute Saison erwarten.

— (Beim steiermärkischen Kunstverein in Graz) findet am 29. Juni die Gewinnziehung statt. Zur Verlosung gelangen folgende Kunstwerke: „Chrysanthemum“, großes Aquarell von Frein Münch-Bellinghausen. „La Piazzetta in Venedig“, Aquarell von Herm. Giesel. „Herbstlandschaft“, großes Delgemälde von Hermine Schnell-Herman. „Villa Borghese“, Delgemälde v. Fernandez y Gonzales. „Der Bettler“, großes Delgemälde von Oscar Pistor. „Schiffszug an der Donau“, Aquarell von Stefan Simony. „Dorf Unterau“, Delgemälde von Ludw. Skell. „Erwartete Entscheidung“, Delgemälde von M. Zeller. „Mondlandschaft“, Delgemälde von A. Schwalla. „Der Eibsee“, Delgemälde von Sigm. Landgrebe. „Venus“, Bronzeplastuette von Stefan Schwarz. „Herbstabend“, Delgemälde von Roman Kochanowski. „Ruhe auf der Weide“, Delgemälde von J. Johann. „Landschaft“, Delgemälde von J. Rollin. „Aus dem Strubb in Hallstadt“, Delgemälde von C. Haunold. „Dorfpatrie aus Stillfried“, Aquarell von Ernestine von Kirchberg. „Bei Tarvis“, Aquarell von B. Magdeburg. „Die Spieler“, Federzeichnung von Oscar Reinbl. Zusammen im Werthe von 2200 fl. Ferner werthvolle Kupferstiche, zum Theil eingerahmt, Albums und andere Kunstwerke, und zwar in einer solchen Zahl, daß auf je 25 eingezahlte Antheilscheine ein Gewinn entfällt. Da nur gezahlte Antheilscheine an der Verlosung theilnehmen, so werden die Kunstfreunde daran erinnert, noch vor derselben die Beiträge einzusenden. Wenn auf einen an der Verlosung theilnehmenden Antheilschein auch kein Gewinn fallen sollte, so erhält doch jeder solcher ein Prämienblatt

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferrose, Frostneulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints**, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

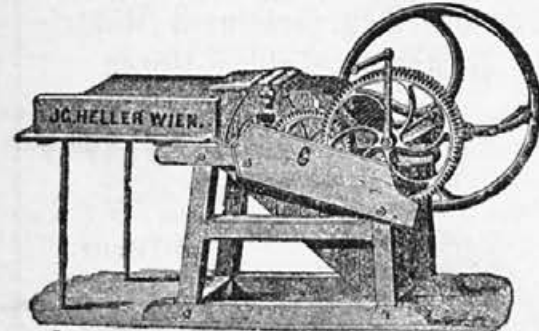
Von den übrigen Berger'schen medicinischen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimmerin; Carbolsäure zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinfectirende Seife; Berger's Flechtennadel-Badeseife und Flechtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; Sommersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp., TROPPAU. Prämiirt mit dem Rh. endip om auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Salzburg bei den Herren Apothekern S. Grätzel, W. Mayr, G. Bieckl, Josef Smoboda, H. v. Trunkopf; ferner in den Apotheken zu Adelsberg, Bischofsdorf, Gursfeld, Idria und Studolsdorf sowie in allen Apotheken in Krain. (3869)

Alle Maschinen für Landwirthschaft, Wein- und Obstwein-Production.

Drechselmaschinen, Göpel, Trienre, Getreide- und Sägemühlen, Hackschneidmaschinen, selbstthätige Peronospora-Apparate, Weinpressen, Obstpressen, Obstmahl-Mühlen, Kellerei-Artikel, Pumpen für alle Zwecke, sowie überhaupt alle Maschinen für Landwirthschaft Wein- u. Obstwein-Production liefert in allerneuester, bester Construction



Ig. Heller, WIEN,

2/2 Praterstraße Nr. 78.

Reich illustrierte Kataloge in deutscher und slovenischer Sprache gratis und franco. Coulanteste Bedingungen, Garantie, Probezeit. 3863. Uebermäss ermässigte Preise. Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Reizende Muster an Privatkunden gratis und franco.

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankirt. Ich gebe keinen Nachlass von 2 1/2 oder 3 1/2 Gulden per Meter, auch keine Geschenke an Schneider, wie es von der Concurrenz auf Kosten der letzten Hand geschieht, sondern ich habe nur fixe und netto Preise, damit jede Privatkunde gut und billig kauft. Daher erlaube nur meine Musterbücher vorlegen zu lassen. Auch warne ich vor doppelten Preisnachlassbriefen der Concurrenz.

Stoffe für Anzüge!

Peruvian und Dosting für den hohen Clerus, vorschristsmäßige Stoffe für P. T. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehren, Turner, Livrées, Tuche für Billards und Spieltische, Wagenüberzüge, Loden, auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschtische, Reise-Plaids von fl. 4.— bis fl. 14.— 2c. Wer preiswürdige, eheliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Sezen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Lager im Werthe von einer halben Million Gulden.

Um die Größe und Leistungsfähigkeit zu veranschaulichen, erkläre ich, daß meine Hand den größten Tuchexport Europa's, Fabrication von Kammgarnen Schneiderzugehör und große Buchbinderei nur für eigene Zwecke, vereinigt. Um sich von allem oben Angeführten zu überzeugen, lade ich das P. T. Publikum ein, wenn es die Gelegenheit gestattet, die großartigen Räume meines Verkaufs-Etablissements, in welchem 150 Menschen beschäftigt sind, zu besichtigen. Versandt nur per Nachnahme!

Correspondenz in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache. (3880)

Druckerei „Leysam“ in Graz.

Seit 30 Jahren in Hof-Markt, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.



Kwizda's Restitutionsfluid

Waschwasser für Pferde. — Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W. Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien Oesterreich - Ungarns. HAUPT-DEPOT: Franz Joh. Kwizda, k. und k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant, Kreisapotheker Korneuburg bei Wien.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich

Kwizda's Restitutionsfluid.

3847

!Hochprima-Salami!

versendet in 5 Kilo-Postcolli Franco und Emballage frei gegen Nachnahme von 7 fl. 50 kr.

K. P. Stefanovitz, Export-Geschäft

(3888)

in Werschetz, Ungarn.

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.

Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János Quelle werden gebeten, in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork die Firma „Andreas Saxlehner“ tragen.

BAD Auenhof Kärnten Am Wörthersee.

Herrliche Lage, gutes Klima, Sorgf. Leit., billige Preise.

Kneipp'sche Wasserkur. — Sonnenbäder. 3890 Ruhre-Kur. Prospekte franco. Schür.

Opel & Benschlag

Wien, I., Rüntnering 13. Größte u. leistungsfähigste Fabrik Niederlage.



Michelin Dunlop 93, sowie alle anderen Pneumatik. Reparaturen prompt und billig. Illustriertes Preisbuch gratis und franco. (3880)

Tinct. capsici compos. (Pain-Expeller),

bereitet in Richters Apotheke, Prag.

allgemein bekannte, schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an. — Central-Versand: Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuer vornehmster Art angeordnete Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Beachtung empfohlen. Franco-Zusendung unter Convert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: August Müller in Laibach.